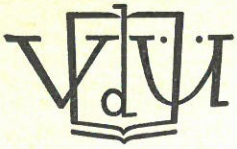
Der Übersetzer

Diskussionsbeiträge und Informationen



Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.

Nr. 3 5. Jahrgang Neckarrems, den 15. März 1968

Karl Dedecius:

Westöstlicher Diwan 1967 (III)

Wer sich selbst und andre kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.

Diese Einheit von Gegensätzen und Widersprüchen, verkörpert in der Gestalt des St. Hieronymus, wird uns besonders deutlich, wenn wir ihn auf den Bildern der großen Meister betrachten.

Piero della Francesca hatte Hieronymus den Kopf des Sokrates aufgesetzt, den halbnackten Greis von einem purpurgeschmückten Patrizier anbeten lassen. Colantonio Napoletano hat seine Freundschaft mit dem König der Wüste, dem Löwen, in den Mittelpunkt gestellt. Jusepe de Ribera gab ihm das strenge zielbewußte Antlitz eines Inquisitors, der die Gedanken für die nächste Auseinandersetzung sammelt, Caravaggio ließ auf seiner Leinwand rechts und links zwei kahle Kugeln aus dem Dunkel leuchten: den Totenschädel auf dem Buch und auf der anderen Seite den lebendigen strahlenden Schädel Hieronimi. Bei Tiepolo ist Hieronymus leidend, wenn auch im prächtigen Gewande eines heiligen Bischofs mit viel Brokat und einem Hirtenstab aus Gold. Francesco Barbieri (genannt Guercino) hatte ihn im Oratorio di S. Giovannino zu Rimini — man findet die Kapelle kaum, sie steht, wenn man vom Bahnhof kommt und etwa hundert Meter die Via Dante aufwärts geht, rechts, klein, unscheinbar in eine Ecke zurückgedrängt — Guercino malte also den Sancto Girolamo nel deserto venezianisch weich, chromatisch, nicht kniend, sondern auf gegrätschten Beinen, in dramatischer Pose, gegen die bedrängnisvolle Natur gestimmt. Aus dem finsteren Gewitterhimmel posaunt ihm gerade ein Engel einen guten Einfall herunter und des Übersetzers Schreibpult ist auf diesem Bild wie ein Altar.

Der große Hieronymusaltar von J. Cornelisz zeigt ihn in der Umgebung von Frauen (was man dem Übersetzer kirchlicherseits bereits zu Lebzeiten zum Vorwurf machte); M. von Reymerswaele hat dem typographischen Schmuck der aufgeschlagenen Schrift besondere Liebe geschenkt und neben das Buch ein Vergrößerungsglas gelegt. Eine Aufforderung für alle Übersetzer zum genaueren Hinsehen.

Lucas Cranach der Ältere hatte den Ur-Übersetzer gleich mehrmals gemalt. Zwei seiner Bilder sind im Kunsthistorischen Museum in Wien zu sehen, eins davon 1502 signiert. Es zeigt Hieronymus kniend vor dem Kruzifix, aber in der Gebärde des Protests, bereits lutherisch-protestantisch. Die leidenschaftliche Linke reißt am Bart, der Oberkörper ist entblößt, das derbe Hemd zerrissen, das Wundmal auf der Brust offen, die Rechte, mit dem Stein bewaffnet, holt gerade zum Wurf aus. Hier ist der Kraftvolle, der Ungezähmte, der arme, purpurlose Streiter sichtbar, der fromm doch heftig seine Argumente schleudert. Es fehlt in dieser Landschaft die Geborgenheit von Albrecht Dürers gelehrter Handwerksstube und auch die Eleganz der Interieurs im Renaissance-Palazzo des Antonello da Messina. Auf dem Bild dieses letzten war der Löwe im Dunkel fast verschwunden, den lichten Vordergrund beherrschte ein selbstgefälliger Pfau. Wie anders ist demgegenüber auch der Übersetzer auf dem Bild von Albrecht Bouts, der ihn als demutsvollen, schuldbewußten Büßer zeigt, in dunkler Mönchskutte mit Strick, auf Steinen.

Auf einem Bild, das ich vor vier Monaten in Boston entdeckt habe, einem Bild aus der Werkstatt des Paolo Veronese, beherrscht das Ganze die ausgestreckte Rechte des Hieronymus, ein schlanker, asketischer Arm und eine fleißige, feinnervige Hand. Sie streckt sich wie eine Hängebrücke von rechts nach links. Neben dem Totenkopf und dem Schreibgerät steht die unübersehbare Sanduhr, und ihre fallenden Sandkörnchen scheinen geräuschvoll an die im kleinlichen Streit und Müßiggang vergeudeten Minuten, Stunden und Tage — Tagungen — zu gemahnen.

Preiswürdiger Lehrer

Was mir stets auffiel: fast alle Hieronimi-Bilder wirken wie gemalte Mahnungen und Lehrsätze. Auf dem Bilde von Joos von Cleve, das etwa 1520 entstanden ist und in der Sammlung des Fogg Art Museum der Harvard University hängt, scheint das Rot des Mantels über den Rahmen hinaus die ganze Wand, wie ein rotes Meer, zu überschwemmen. Dieses Rot des weltlichen römischen Purpurs und der geistigen Kardinalswürde vereinen die Passion von Glauben und Tat. Das Memento hat der Maler diesmal wörtlich in sein Bild hineingestanzt: Respice finem. Ein Wort, das sich jeder Übersetzer morgens und abends vorsagen sollte: Bedenke das Ende. Der auf dem Bild von Cranach frei auf einem Ast sitzende Papagei ist hier bei Cleve eingesperrt in einen Käfig. Vielleicht auch das als Mahnung für den Übersetzer: es nicht zu bunt und nicht zu papageienhaft zu treiben.

Larbaud schrieb, wie ich eingangs sagte, eine Invokation auf Hieronymus, die er aus Zitat-Worten des Heiligen komponiert hatte. Sie ist sehr schön und deshalb möchte ich sie, wenn Sie erlauben, wiederholen:

> O Doctor Optime . . . aggrediar opus difficilimum . . . nunc te precor . . . ut me . . . juves, quo possim eodem spiritu quo scripti sunt libri in meum transfere sermonem.
>
> Preiswürdiger Lehrer . . . ich rüste mich zu einem Geschäft voller Schwierigkeiten, und jetzt schon bitte ich dich um deinen Beistand, daß ich imstande sei, dieses Werk in meine Sprache zu übersetzen in dem gleichen Geiste, in dem es verfaßt worden ist.

*

Die Probleme des Übersetzens heute sind nicht anders als die gestern oder morgen. Die modischen Attitüden wechseln, wie die Hüte oder die Schuhe, aber das wesentliche, also die wirklichen Probleme bleiben die gleichen: das Selbstbewußtsein des Übersetzers, seine Pflicht zur Authentizität, seine Selbstverantwortung, die weltanschaulichen, didaktischen, formalbildenden Aspekte seines Geschäfts, seine Imperative, die Arten und die Unarten seiner Arbeit — und alles das ist längst gesagt, ja sogar schon längst vorgemacht — am deutlichsten eben in der sehr farbigen Gestalt des Übersetzer-Urgroßvaters Hieronymus, des weisen Pilgers zwischen Ost und West. Der Eremit und Exeget, der Lehrer, Vorkämpfer, der Wahrheitssucher, Widersacher, der Künstler und Pedant, der Kritiker und

Visionär, der Arme und der Purpurträger, der Moralist und Missionar, der Demutsvolle und der Samariter, dann aber auch der Mensch mit allen seinen Schwächen hat uns die Problematik unseres Berufes vorgelebt und aufgeschrieben. Das alles stets in höchster Leidenschaftlichkeit: in der Passion. Die Probleme des Übersetzens sind heute nicht anders als gestern und morgen. (Schluß)

Deutsche Schriftwerke in polnischer Sprache

In diesem Jahr wurde in Polen eine weitere beachtliche Anzahl deutscher Literaturwerke dem Leserpublikum in guten Übersetzungen zugänglich gemacht.

Eine Übersetzung von *Hans Grundigs* „Zwischen Karneval und Aschermittwoch" erschien im Staatlichen Verlags-Institut (PIW, Warschau). Diese Erinnerungen des 1958 verstorbenen Dresdner Künstlers schildern das Martyrium der KZ-Häftlinge (Hans Grundig war selbst im berüchtigten KZ Sachsenhausen gefangengehalten).

In demselben Verlag erschienen die Übersetzungen *Horst Holzhäusers* „Das letzte Aufgebot" (Roman aus der Kriegszeit) und *Jürgen Bartschs* „Krähenfangen". Außerdem wurden dort veröffentlicht: *Werner Helwigs* „Die Widergänger", *Heinz Risses* „Einer zuviel" (sein erstes Werk in Polnisch), ferner „Der Mann im Strom" von *Siegfried Lenz.*

Als Neuauflagen wurden im gleichen Verlag herausgebracht: „Die Füchse im Weinberg" von *Lion Feuchtwanger* (3. Auflage, übersetzt von Jacek Frühling), „Mutter Courage" von *Bertolt Brecht* (übersetzt von dem im Vorjahr verstorbenen bekannten Dichter und Satiriker Stan. Jerzy Lec), „Im Westen nichts Neues" von *Erich M. Remarque* (eine berichtigte Übersetzung, die 1930 erstmalig erschien).

Der Verlag „Czytelnik" (Warschau) veröffentlichte eine Übersetzung von *Johannes Bobrowski* „Levins Mühle". In diesem ersten Werk des unlängst verstorbenen Dichters findet die Handlung anno 1874 im ehemaligen Ostpreußen statt und schildert die damaligen örtlichen polnisch-deutschen Konflikte.

Im genannten Verlag erschienen auch auf Polnisch: „Brücken und Gitter" von *Rolf Schneider* (7 Erzählungen des Schriftstellers der jungen Generation), „Das Waisenhaus" von *Hubert Fichte,* das 1965 mit dem Hermann-Hesse-Preis ausgezeichnet wurde, und eine Neuauflage der „Drei Kameraden" von *E. M. Remarque.*

Der Verlag „Iskry" (Warschau) veröffentlichte eine 3. Auflage der Übersetzung von *Erich Kästner* „Das fliegende Klassenzimmer" (Auflagenziffer dieser Edition: 50 000).

Im Posener Verlag „Wydawnictwo Poznanskie" erschien unlängst eine Übersetzung von *Leonhard Frank* „Die Jünger Jesu".

Von den zeitgenössischen österreichischen Schriftstellern wurden in diesem Jahr in Polnisch herausgegeben: *Alexander Lernet-Holenia* „Mona Lisa" (ausgewählte Erzählungen), *Albert Paris Gütersloh* „Sonne und Mond" (vorher erschien eine Übersetzung seiner Erzählung „Kain und Abel"), *Heimito von Doderer* „Die Posaunen von Jericho", *Robert Jungk* „Heller als tausend Sonnen" (über die Schicksale der Atomforscher, Prachtausgabe in einer Auflage von 20 000 Exemplaren). Die obigen Werke erschienen im PIW-Verlag.

Der Verlag „Czytelnik" gab auch eine Übersetzung des Buches „Amerika" von *Franz Kafka* heraus. An diesem Werk arbeitete Kafka noch kurz vor dem ersten Weltkrieg, jedoch wurde es auch in andere Sprachen später als die übrigen Werke dieses Schriftstellers übersetzt. Das unvollendete Manuskript von „Amerika" wurde nämlich von Max Brod erst nach dem „Prozeß" und „Schloß" herausgegeben.

Von den schweizerischen Autoren deutscher Zunge wurden vor kurzem Übersetzungen herausgebracht: im Verlag „Czytelnik" eine 2. Auflage des Romans „Stiller" von *Max Frisch* und im PIW-Verlag *Friedrich Dürrenmatts* „Grieche sucht Griechin" (Taschenbuch-Ausgabe, Auflagenziffer: 40 000).

Es ist noch zu bemerken, daß die polnischen Übersetzungen deutscher Literaturwerke in einer Mindestauflage von 10 000 Exemplaren erscheinen.

Jerzy Gluski (Warschau)

Neuer slawischer Dia ekt in . . . Amerika

Vor kurzer Zeit weilte Frau Dr. Zuzanna Topolinska vom Institut für Slawenkunde der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau in Chicago. Frau Dr. Topolinska wurde von der Chicagoer Universität in Chicago für eine Reihe von Vorlesungen über Lausitzer Dialekte eingeladen. Bei dieser Gelegenheit hat Frau Dr. Topolinska Kontakte mit den dortigen Slawisten aufgenommen, wobei ihr besonderes Interesse dem in Amerika entstandenen neuen slawischen Dialekt, auch „Slavish" genannt, galt. Dieser Dialekt ist in den Konvergenzpunkten von Ansiedlungen der Immigranten verschiedener slawischer Nationalitätengruppen — Polen, Tschechen, Ukrainer, Russen — entstanden.

Obwohl der genannte Dialekt im Grunde ein Gemisch aus verschiedenen slawischen Sprachen darstellt, haben sich jedoch bereits bestimmte Sprachformen und Wörterbuchelemente herausgebildet. *J. G.*

Bücher für Übersetzer

Wilhelm Hausenstein:

DAS HERZ und andere Erzählungen

LE COEUR et autres contes

München: Hueber 1967, 67 Seiten, kartoniert

Vier Erzählungen Hausensteins, jenes homme de lettres und ersten deutschen Botschafters in Frankreich nach dem 2. Weltkrieg, legt der Max Hueber Verlag in seiner zweisprachigen Reihe vor. Als Übersetzer zeichnen Margot Hausenstein, Marie Huguette Béchoff und Maurice Boucher. Robert Minder schrieb ein kurzes Vorwort: L'art du récit chez Wilhelm Hausenstein. Eine Bibliographie überblickt sämtliche Publikationen des Autors.

Es ist nicht ohne Problematik für den deutschsprachigen Rezensenten, der in seiner Arbeit als Übersetzer den gegenteiligen Weg einschlägt, sich kritisch zu Übersetzungen ins Französische zu äußern, welche zudem eine so sehr persönliche, leise Sprache wie die Wilhelm Hausensteins ins andere Idiom zu übertragen sich vorgenommen haben. Zwar vermag er aufzuspüren, wo in der Übersetzung Geglücktes oder wenig Geglücktes dem Originaltext gegenübersteht; Alternativen anzubieten aber sollte er sich hüten, und auch, den Wert der Übersetzung zu bemessen.

Kein Urteil also, nur gezeigt soll werden, wie an solcher umständlich-behutsamen, oft wie durch Wasserflächen heraufgespiegelten Sprache immer wieder die Unmöglichkeit des Übersetzens selbst sichtbar wird, um so deutlicher, je mehr „ästhetische Innovation" ein Text birgt. Dieser nur ihm eigentümliche Umgang Hausensteins mit der Sprache, den eben das Deutsche in seiner weniger ausgeprägten als jeweils vom Schreibenden neu zu prägenden, offenen Struktur dem Autor ermöglicht — ihn in das geschlossenere Idiom des Französischen zu retten: inwieweit kann ein solches Unterfangen gelingen? Was in einer kurzen Wendung, oft einem Wort nur, implizite sich andeutet, entzieht sich der Wiedergabe, wird in der französischen Umschreibung explizit und damit — hélas! — schon entpersönlicht. Traduttore traditore, wir wissen es; und immer wieder, in manchem augenblicklichen Glück des Gelingens, scheinen wir dem Verdikt enthoben, und immer wieder werden wir zurückgeholt auf den Boden des Möglich-Unmöglichen, stoßen wir uns an den transparenten, zarten und unerbittlichen Wandungen, die das einzelne Sprachgebilde verschließen.

Im folgenden seien aus dem ersten Prosastück: VON DEN ESELN je zwei Beispiele für geringere oder größere Approximation zitiert:

> Sie hatten diese Welt begriffen und schweigsam sich selbst in ihr. So standen sie und hatten Zeit. Sie standen ein wenig schief zur Mauer, und in der Schiefe zueinander parallel. Ganz ruhig standen sie, trieblos, mit hängenden Stricken hinten, die ihre Schweife waren; nur daß da und dort die stille und sanfte Aufmerksamkeit eines blickenden Eselsauges glänzte wie in dunkler Mauerhöhle ein warmes Licht.

Ils avaient saisi le sens de la vie et en silence compris leur raison d'être. Ils se tenaient debout, ils avaient le temps. Ils se tenaient debout contre le mur, un peu de biais et parallèlement de biais les uns contre les autres, paisibles, sans impulsion, et, par derrière, leurs queues pendaient comme des cordes. Ça et là le regard calme et doux d'un âne dont l'oeil brillait comme une chaude lumière au fond d'un antre obscur.

Diese Passage zeigt deutlich den unvermeidlichen Verlust an Personalstil in der Übersetzung. Auch hier:

Er hatte angehalten, er, da es ihm notwendig, da es ihm unvermeidlich schien.

Il s'était arrêté: halte nécessaire et inévitable, croyait-il.

Die innige Insistenz der zwiefachen Wiederholung: nicht wiederzugeben?

Und hier, Geglücktes:

Oder wer weiß, ich liebkoste, aufdringlich gegen seine von der Welt fortgewandte Ruhe, meine Hand mit seiner Schnauze.

Ou bien, qui sait, n'était-ce pas ma main que je caressai avec son museau, importunant sa quiétude détournée du monde.

Gern tragen sie am Kopf ein dunkles Fell

Leur tête volontiers s'orne d'un pelage sombre

Genug der Beispiele. Ganz gewiß vermittelt die Lektüre des kleinen Bandes — hat man erst einmal den Schock der mißglückten Einbandgestaltung mit den unmäßigen Verlagsinitialen überwunden — ein ganz eigenes literarisches Vergnügen.

Die Erzählungen: DER TRAUM VOM ZWERG, HERBSTLAUB und DAS HERZ erinnern den Leser nicht von ungefähr an die magischen Bilder aus Walter Benjamins BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT, wenn auch der sprachliche Kontur weicher bleibt bei Hausenstein und der Autor noch gelegentlich als Fragender neben das Erzählte tritt, wo bei Benjamin Sprache und Ereignis in stereoskopischer Überdeckung nahezu identisch werden und Einblicke eröffnen in eine Tiefenperspektive von schwindelerregender Präzision. Bei Hausenstein bleibt das Bild unschärfer, doch spürt man auch hier den Sog aus dem Grunde der Kindheit, der die Sprache erfaßt und zu traumartigen Konfigurationen zwingt.

Monika Kind

Übersetzer-Symposium in Bratislava

Als fünfzehntes Mitglied des Rates der F.I.T. (Fédération Internationale des Traducteurs) wurde Josef Škvorečky, der bekannte literarische Übersetzer und Mitglied des tschechischen Übersetzerverbandes, gewählt. Der ÜBERSETZER wird in einer der kommenden Nummern einen Beitrag von Josef Škvorečky über den Beruf des Übersetzers bringen.

Im Zusammenhang mit der vorbereitenden Sitzung des Rates der F.I.T. findet, wie bereits berichtet, in Bratislava ein Übersetzer-Symposium statt, das die Abteilung Übersetzer des Schriftstellerverbandes der CSSR in Bratislava vom 28.—31. Mai 1968 abhält. Das Thema dieses Symposiums lautet: „Die Kunst der Übersetzung".

An diesem Symposium kann jeder teilnehmen, der an den Problemen der literarischen Übersetzung interessiert ist. Die Veranstalter laden alle Mitgliederverbände der F.I.T., eine Anzahl Schriftstellerverbände sowie einige auf dem Gebiet der Übersetzung prominente Persönlichkeiten zu der Veranstaltung ein. Die Teilnehmer werden außerdem Gelegenheit haben, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen und Ausflüge in die Umgebung zu machen. Auskunft bezüglich der Teilnahme gibt das Konferenz-Sekretariat: Sväz slovenských spisovatel'ov, Prekladstetska sekcia, ul. Obrancov mieru 8/a, Bratislava, Tschechoslowakei. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. April 1968 eingegangen sein.

E. B.

Das Gewicht des Wortes

Über die Teilnahme unseres Ehrenpräsidenten Rolf Italiaander an dem Übersetzer-Symposium in Moskau berichteten wir ausführlich. Inzwischen erschienen alle Reden in Buchform. Auch die Ansprache Italiaanders, die wir in Nummer 4/1966 abdruckten, wurde, allerdings leicht gekürzt, wiedergegeben. Unser Mitglied Eaghor G. Kostetzky gibt nachstehend eine Übersicht über die anderen Beiträge.

Vom 25. Februar bis zum 2. März 1966 fand in Moskau ein All-Unions-Symposium statt, das dem Thema „Aktuelle Probleme der Theorie der künstlerischen Übersetzung" gewidmet war. An diesem ersten Treffen der Art in der Sowjetunion nahmen außer den Vertretern vieler Nationen der UdSSR auch Gäste aus den Ländern des sozialistischen Lagers und aus dem Westen teil. Nun liegt das erarbeitete Material in einer soliden zweibändigen russischen Ausgabe vor, die insgesamt 728 Seiten im Format DIN A 5 umfaßt und im Offsetdruckverfahren hergestellt ist. Als Herausgeber zeichnet der Rat für künstlerische Übersetzung beim Schriftstellerverband der UdSSR, das fünfköpfige Redaktionskollegium wurde von Frau S. Kuljmanowa geleitet.

Die Ausgabe stellt ein beredtes Zeugnis von der Fülle und Mannigfaltigkeit dar, die den Teilnehmern geboten wurde. Generationen von Theoretikern und Praktikern der Übersetzung waren vertreten. Erzväter nahmen teil, wie Alexander Deïtsch, der Aserbeidschaner Asis Scharif, der verdiente Iranist Jossif Braginsky, der Verfasser der „Einführung in die allgemeine Theorie der künstlerischen Übersetzung" Alexander Leïtes, die Polyglotten Sergej Scherwinsky, der z. B. die russische Version des armenischen Epos „David von Sasun" geschaffen hat, und Boris Ten, Übersetzer der „Odyssee" ins Ukrainische. Zu den mittleren Jahrgängen gehörten u. a. die auch im Westen nicht unbekannten Lew Ginsburg, Pawel Toper, Jefim Etkind. Der Nachwuchs der Vermittler zwischen den verschiedensten Sprachen war ebenfalls stark vertreten. So etwa durch die talentierten Linguisten und Literaturwissenschaftler Wjatscheslaw Iwanow und den Armenier Lewon Mkrtschjan sowie den Plutarch-Übersetzer Simon Markisch, Sohn des bekannten jiddischen Dichters Perez Markisch.

Giwi Gatschetschiladse, Hryhorij Kotschur und Jurij Hawruk, drei hervorragende Übersetzer Shakespeares ins Georgische, Ukrainische und Weißruthenische, konfrontierten das Auditorium mit solchen aktuellen Fragen des Übersetzens wie Wiedergabe der künstlerischen Realität, Einfühlung in die rhythmischen Besonderheiten des Originals, die Gefahren sowohl der peinlichen Genauigkeit als auch der zu freien Willkür bei der kunstgerechten Reproduktion. Der usbekische Literaturwissenschaftler Gajbulla Saljamow sprach von den Abenteuern der Wiedergeburt Tolstojs in den Turksprachen der Sowjetunion.

Kostbare Raritäten wurden beleuchtet, so die Probleme der Übersetzbarkeit einer als „hieroglyphisch" bezeichneten Poesie — die im Westen eher ideogrammatisch genannt wird (der Sinologe Lew Eidlin). Man erörterte die natürliche „Russifizierung" von fremdländischen Begriffen bei der Übersetzung — im Rahmen außerordentlich gehaltvoller Betrachtungen zum „Ausgleich der Impressions- und Expressionskoeffizienten" (der Nowgoroder Übersetzer Sergej Petrow). Man beschäftigte sich mit der ungeheuren Erweiterung der Perzeption durch die modernen technischen Mittel, woraus sich das Schwinden der optischen und akustischen Darstellbarkeit ergibt, und das führte zum Nachdenken über das Vordringen der Asymmetrie in der Formgebung, über die Auflösung der Komposition des klassischen Romans, den musikalisch-leitmotivischen Bau der Prosa, die Entwicklung der Zeichensysteme in der Wortkunst, die Umwertung des Begriffs „Wortgewicht" (Wladimir Rossels, Übersetzer moderner ukrainischer Prosa ins Russische).

Eingeleitet wurde das Symposium von Alexej Surkow, die Schlußansprache hielt Pawel Toper, und er sagte darin lobend von den Gästen, sie hätten „sich sofort in aktive Arbeitsteilnehmer verwandelt". Sie trugen in der Tat ihr Teil zu den schöpferischen wie zu den organisatorischen Fragen bei: Pierre-François

Caillé und Roger Caillois (Frankreich), der damalige FIT-Präsident Zlatko Gorjan (Jugoslawien), Laszlo Kardos (Ungarn), der inzwischen verstorbene Jiři Levy (Tschechoslowakei), Alfred Kurella und Harold Raab (DDR), Vertreter aus Bulgarien, Polen, Rumänien, Italien, USA, Finnland. Als Gast aus der Bundesrepublik Deutschland sprach Rolf Italiaander, auch im Namen des VDÜ, für die Intensivierung der kulturellen Zusammenarbeit und für die Abschaffung hindernder Barrieren. Über seine Arbeit wie über die aller Symposium-Teilnehmer bringt die Moskauer Ausgabe kurze Charakteristiken. *Eaghor G. Kostetzky*

Der VDÜ teilt mit:

Beiträge bitten wir unsere Mitglieder möglichst jährlich zu zahlen; laut Protokoll unserer letzten Mitgliederversammlung müssen Zahlungen mindestens halbjährlich erfolgen. Viele Mitglieder schicken uns ihre Beiträge monatlich, was die Buchhaltung unnötig belastet.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Carola von Crailsheim, 8 München 13, Adalbertstraße 27/V

Herr Dr. P. M. Harriès-Kester, 8211 Gollenshausen-Gstadt, Chiemseestraße 41

Herr Fritz Heinle, 7 Stuttgart-Degerloch, Wolfschlugenerstraße 5a

Frau Dr. Ursula Schottelius, 78 Freiburg, Rohrgraben 1

Frau Inge Wiskott, A-6250 Kundl 372/Tirol

Frau Ruth Zollschan, 5 Grove Gardens, Park Road, London N. W. 8., England

Spenden erhielt der Verband in Höhe von DM 10,— bis DM 50,— von Ulrich Bracher, Helmut M. Braem, Elizabeth Gilbert, Boris Klemencic, Volkhard Mattyssek, Hans Georg Noack, Eva Schönfeld, Ursula Schottelius, Kurt Thurmann, Günther Vulpius, Rixta Werbe; kleinere Spenden gingen von einer Anzahl anderer Mitglieder ein. Ihnen allen sei Dank!

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Ingeborg und Rudolf Bayr: Oscar Wilde: „Eine Frau ohne Bedeutung"; uraufgeführt im Dezember 1967 in Graz (Vereinigte Bühnen). Neuübertragung aus dem Englischen.

Friedrich Ege: Eeva-Liisa Manner: „Eros und Psyche", dramatische Dichtung, aufgeführt vom Bayerischen Rundfunk, Saarländischen Rundfunk, Radio Zürich. Aus dem Finnischen; „Pasteten", ein Hörspiel von Kirsti Hakkarainen, Hessischer Rundfunk. Aus dem Finnischen.

Ulla H. de Herrera: Elia Kazan: „Das Arrangement". Droemer, München. Aus dem Amerikanischen; E. V. Cunningham: „Alice". Droemer. Aus dem Amerikanischen.

Hildegard Jany: Martin Luther King: „Wohin führt unser Weg?". Econ-Verlag, Düsseldorf. Aus dem Amerikanischen.

Margaret Meixner: Yves Congar: „Jesus Christus". Schwaben-Verlag, Stuttgart. Aus dem Französischen.

Eva Rottenberg: Pierre Boileau/Thomas Narcejac: „Mensch auf Raten" (...„Et mon tout est un Homme"). Rowohlt, Reinbek. Aus dem Französischen; Tauno Yliruusi: „Mord zum Zeitvertreib", Hörspiel für den Süddeutschen Rundfunk. Aus dem Französischen; Shelagh Delaney: „Der verliebte Löwe". Drama. Mitarbeiter Charles Lewinsky. Für Ruth Liepmann, Zürich. Aus dem Englischen.

Wolfram Wagmuth: Joel Carmichael: „Die russische Revolution" — Von der Volkserhebung zum bolschewistischen Sieg. Rowohlt, Reinbek. (rde); Dimitry S. Mirskij: „Rußland. Von der Vorgeschichte bis zur Oktoberrevolution." Kindler, Zürich (Kindlers Kulturgeschichte). Beides aus dem Amerikanischen; Eric Hoffer: „Die Angst vor dem Neuen — Freiheit als Herausforderung und Aufgabe", Rowohlt, Reinbek. (rde).

*

Dr. Alfred H. Unger wurde von der International Writers' Guild zum Vorsitzenden des Preisverteilungs-Komitees gewählt und wird in dieser Eigenschaft mit Lord Willis, dem Präsidenten der IWG, die diesjährigen Berliner Filmfestspiele besuchen und den Preis der IWG für das beste Manuskript verteilen.

Übersetzungsprobleme

Um festzustellen, in welchem Umfang sich der Sinn eines Satzes nach mehrmaligem Übersetzen verändert, wurde in Paris folgender Versuch unternommen:

14 Übersetzer nahmen an einem großen runden Tisch Platz, und zwar in der Anordnung, daß ein Dolmetscher stets die Sprache des links neben ihm sitzenden Kollegen beherrschte. Der erste, ein Deutscher, schrieb auf einen Zettel folgenden Satz: Die Kunst des Bierbrauens ist fast so alt wie die Geschichte der Menschheit. Dann gab er ihn seinem Nachbarn, einem Spanier, der den Satz ins Spanische übersetzte und ihn in dieser Sprache, wiederum auf einen Zettel geschrieben, einem Franzosen übergab. Dieser übertrug den Satz in seine Muttersprache und gab ihn an einen Engländer weiter. Der Vorgang wiederholte sich, bis schließlich ein Ungar den Satz aus dem Japanischen übersetzte und ihn dem Deutschen übergab, der ihn aus dem Ungarischen wieder ins Deutsche übertrug. Der Satz lautete jetzt: Von alters her ist das Bier eines der beliebtesten Getränke der Menschheit. *(„Sprachpflege", Leipzig)*

*

Für unsere Spalte: „Was (noch) nicht im Wörterbuch steht" haben mehrere Mitglieder Vorschläge gemacht, die wir demnächst gesammelt veröffentlichen werden.

*

Zum „Buch des Monats Februar" hat die Darmstädter Jury erstmals einen Kriminalroman gewählt: den als rororo-thriller erschienenen „Am Samstag aß der Rabbi nichts" des in den amerikanischen Oststaaten lebenden Schriftstellers Harry Kemelman, dessen erster Kriminalroman „Am Freitag schlief der Rabbi lang" (ebenfalls bei Rowohlt) mit dem Edgar-Allan-Poe-Preis ausgezeichnet worden war. Das Buch wurde von Eva Rottenberg übertragen.

Der Übersetzer

Wer denkt in andre Sprachen sich hinein
und führt bei uns die fremden Dichter ein?
der Übersetzer
Wer wurde mit nur tausend abgefunden,
der mit „Vom Winde verweht" sich abgeschunden?
der Übersetzer
Wer folgt dem Kopf Salat der Preisausschreiben,
die meistens ohne Preise für ihn bleiben?
der Übersetzer
Wen möchte man am liebsten gar nicht nennen,
noch was er schafft als Leistung anerkennen?
den Übersetzer
Wen läßt man nur zur Hintertür herein
und druckt dann seinen Namen möglichst klein?
den Übersetzer
Wen muß Hans Reimann zu erwähnen bitten,
kommt er auf seinem Pegasus geritten?
den Übersetzer
Sonst geht am Ende die Kritik vorüber,
und dann dünkt sich sogar der Setzer über
dem Übersetzer. *Kurt Thurmann*

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 52 13 15. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 64 47, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.